

Franzosen natürlich nicht, aber Schaden werden sie einander soviel sie können.

Engländer ist der blutige Konflikt, soweit wir bis jetzt konstatieren können, laßmäßig beurteilt worden. Auch die besseren französischen Zeitungen befehligen sich einer gewissen Zurückhaltung in ihrem Urtheil. Man sagt allgemein, es liege ein bedauerliches Mißverständnis vor. Von anderer Seite aber verlauten französische Stimmen, welche dem Ereigniß eine besondere Deutung geben, die wir nicht unbeachtet lassen dürfen. Die „M. N.“ geben interessante Auslassungen wieder, welche von kolonialen Sachverständigen französischer Nationalität verschiedenen Pariser Zeitungen erteilt worden sind.

„Ich kenne die Kolonien genug, um behaupten zu können, daß eine Verwechslung von Europäern und Eingeborenen dort schwerlich vorkommen kann, selbst auf beträchtliche Entfernung.“ So erklärt ein Sachverständiger in der „Petite République.“ Die Europäer tragen dort immer den weißen Sonnenhut aus Holland, den die Eingeborenen nicht haben; Letztere tragen eine Kopfbedeckung aus Stoff, Salacco benannt. Die Eingeborenen tragen auch den Säbel nicht wie wir, sie haben weder den weißen Rock unserer Soldaten, noch den blauen unserer Offiziere. Wer einigermassen in dortigen Ländern eingelebt ist, kann sich selbst auf weite Entfernung nicht täuschen. Ein Verthum wäre nur in der Finsterniß möglich, aber in jenen Gegenden schlägt man sich selten Nacht. Eine dumpfe Feindseligkeit, die schon mehrmals offen ausgebrochen ist, herrscht in Afrika zwischen Engländern und Franzosen. Man darf wohl annehmen, daß die beiden gegnerischen Parteien der Versuchung, einander Eins auszuweichen, nicht widerstanden haben und daß sie genau wußten, mit wem sie es zu thun hatten.“

Andererseits sagt der Lieutenant Mizon, der jüngst erst vom oberen Niger nach Frankreich zurückgekehrt ist, Folgendes aus: „Ich wundere mich über den Vorfall schlechterdings nicht. Die Einflusssphäre der beiden Nationen ist am oberen Niger noch zu wenig abgegrenzt, als daß Zusammenstöße zwischen gleichzeitig auf gleichem Terrain operirenden Truppen nicht vorkommen könnten. Ferner läßt sich die Geschichte aus lokalen Umständen erklären: Unsere braven Tirailleurs vom Senegal sind ziemlich erbittert gegen die Mannschaften des Westindischen Regiments, von denen in den englischen Depeschen die Rede ist. Sie betrachten diese Mannschaften nicht als Soldaten, sondern als Plünderer. Da dieselben aus allerlei zusammengekauften Gefinde bestehen. Im Uebrigen begreift man, daß diese Vandalen, wenn sie einer Abtheilung disziplinierter, regulärer Soldaten gegenüberstehen, nicht lange Stand halten können.“

Man ersieht aus diesen französischen Ausagen, daß die Annahme eines „Mißverständnisses“ nicht allgemein getheilt wird und in der That sich auch schwer aufrecht halten läßt. Mit einiger Spannung darf man daher dem Ergebnis der Untersuchung und den Folgen der Affaire entgegensehen.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Mit der gestrigen (22.) Plenarsitzung, welche Präsident v. Lepow mit den besten Wünschen für Kaiser und Reich, für die Gesamtheit, wie für jedes einzelne Mitglied des Reichstages, um 2 Uhr 25 Minuten eröffnete, nahm der Reichstag seine Arbeiten nach den Weihnachtsferien wieder auf. Die Bänke des Hauses sind nur sehr mäßig besetzt. Nach Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten kam das auf der internationalen Sanitätskonferenz zu Dresden am 15. April 1893 unterzeichnete Uebereinkommen nebst Beitrittsprotokoll zur Berathung. Die Abgeordneten Dr. Höffel und Dr. Kruse sprechen ihre Befriedigung über die Konvention aus, äußern aber noch einige besondere Wünsche. Abg. Dr. Vangerhaus hob darauf hervor, daß die Konvention gar nicht weiter hätte gehen können, als es der Fall sei. Die von den Vorrednern geäußerten Wünsche seien hier gar nicht zu diskutieren. Er bitte, das Uebereinkommen ohne Kommissionsberathung zu genehmigen. Staatssekretär des Innern Staatsminister Dr. v. Boetticher betonte ebenfalls den eigentlichen Zweck des Uebereinkommens und ging auf die einzelnen von den Vorrednern hervorgehobenen Punkte des Näheren ein. Nach kurzer weiterer Berathung wird das Uebereinkommen in zweiter Lesung ohne Debatte genehmigt. Es folgt die erste Berathung des Besetzungswesens, betr. die Abänderung des § 41 der Kontursordnung in Verbindung mit dem künftigen Zentrumsantrage, betr. die Abänderung der Kontursordnung.

Das Haus beschließt nach einer längeren Debatte gemäß einem Antrage Wundt's, die Artikel 2 ff. des Antrages Rintel's einer Kommission zu überweisen. Hierauf verlegt sich das Haus auf Mittwoch. (Tagesordnung: Zentrumsanträge betreffend die Invaliditätsversicherung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften). Der Präsident theilt mit, daß die erste Berathung der Tabaksteuer-Vorlage voraussichtlich Donnerstag stattfindet.

In der „Täglichen Rundschau“ lesen wir unter den „kleinen Mittheilungen“ nachstehende Notiz: „Für den Verbund-Preis, der von Friedrich Wilhelm IV. zum Andenken an den Vertrag von Verdun i. J. 1844 gestiftet worden ist, aus 1000 Thlr. in Gold und einer goldenen Medaille besteht und alle fünf Jahre (am 24. Januar, dem Geburtstag Friedrich's des Großen) für das beste Werk über deutsche Geschichte in der seit der letzten Verleihung verfloßenen Periode vergeben werden soll, war für dieses Jahr von der aus Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften und Universitätsprofessoren bestehenden Kommission ein Werk des Herrn von Sybel, Direktors der Staatsarchive, über neuere deutsche Geschichte in Vorschlag gebracht worden. Wie verlautet, hat der König hierzu seine Zustimmung versagt, so daß andere Vorschläge zu machen sind.“ Die Berliner „Neuesten Nachrichten“ schreiben

hierzu: Heinrich von Sybel, der frühere Direktor des preussischen Staatsarchivs, ist nicht nur einer der bedeutendsten lebenden Geschichtsschreiber, er ist auch allezeit ein wackerer deutscher Patriot gewesen. Wenn eine aus hervorragenden Berliner Gelehrten zusammengesetzte Kommission einen solchen Mann zur Krönung mit dem Verbund-Preis vorschlägt und dieser Vorschlag die erforderliche Bestätigung nicht erhält, so ist das ein Vorwurf, der weit über das größte Aufsehen erregen wird. Die Bedeutung Sybel's als Historiker ist unbestreitbar und unbestritten. Namentlich gehört sein besonders zur Auszeichnung vorgeschlagenes Werk, die Begründung des neuen deutschen Kaiserreichs unter Wilhelm I. zu den weitest besten Arbeiten über diese große Zeit. Man könnte dagegen vielleicht einwenden, daß es bisher ein Torso geblieben ist und ein Torso bleiben dürfte, da seit dem vor drei Jahren erschienenen fünften Bande, der vor dem Beginn des deutsch-französischen Krieges endet, kein weiterer Band mehr veröffentlicht worden ist. Aber in ununterrichteten Kreisen ist es längst kein Geheimniß mehr, daß dies nicht etwa Sybel's Schuld ist, sondern daß der große Historiker nothgedrungen aufgehört hat, weil ihm das Staatsarchiv, das, solange Fürst Bismarck am Ruder war, ihm zu diesem Zweck offen stand, inzwischen verschlossen worden ist. Offenbar hat die Darstellung, die er in den ersten fünf Bänden auf Grund des Aktenmaterials von der Begründung des neuen Kaiserreichs gegeben hat, maßgebenden Orts keinen Beifall gefunden. Er hat sich allerdings angelegen sein lassen, die durchweg sührende und bestimmende Stellung, die Fürst Bismarck hierbei eingenommen hat, nicht zu verbunkeln, sondern im Gegentheil klar und deutlich erkennbar hervortreten zu lassen. Er hat dabei selbstverständlich den weltgeschichtlichen Thaten und Verdiensten des selbstlosen, nüchtern urtheilenden, scharfblickenden Kaisers Wilhelm I., des genialen Feldherrn Grafen Moltke und aller andern großen Mitarbeiter des Feldenkaisers vollste Gerechtigkeit widerfahren lassen. Aber er hat doch überall, ebenfalls im Sinne der geschichtlichen Gerechtigkeit deutlich durchblicken lassen, daß Fürst Bismarck stets die treibende, bestimmende Kraft gewesen ist, ohne die das gigantische Werk niemals hätte zu Stande kommen können. Er hatte demgemäß sein Buch auch nicht, wie vielfach irrthümlich zitiert wird, die Begründung des neuen deutschen Kaiserreichs durch, sondern ursprünglich unter Kaiser Wilhelm I. betitelt. Dessen unsterblichen Ruhm hat er dadurch wahrlich nicht geschmälert und sicherlich ganz im Sinne des bescheidenen großen Herrschers gehandelt, der auch im stolzen Augenblick seiner ruhmreichen Regierung bei der Kaiserkrönung zu Versailles, der Wahrheit die Ehre gab und die Verdienste des großen Dreiecks Fürst Bismarck—Moltke—Koon um diese gewaltige Entwicklung der Dinge vor aller Welt hell leuchten ließ. Kaiser Wilhelm I. würde, wenn er heute noch lebte, gewiß freudig dem Vorschlage zustimmen, Heinrich von Sybel wegen dieses hervorragenden Werkes durch den Verbund-Preis auszuzeichnen. Es wäre bedauerlich, wenn sein kaiserlicher Enkel anders entscheiden sollte. Aber noch ist die Entscheidung des Kaisers Wilhelm II. nicht getroffen worden, noch liegt immerhin die Möglichkeit vor, daß sie nicht zu einer Verjagung der vorgeschlagenen Verleihung führen wird.

Koburg, 9. Januar. Der Großherzog von Hessen verlobte sich heute Abend mit der zweiten Tochter des Herzogs, der Prinzessin Viktoria.

### Oesterreich.

Prag, 9. Januar. Der verantwortliche Redakteur der von der Behörde unterdrückten Zeitschrift „Neobvosl“, Hain, wurde wegen eines Artikels in der „Neobvosl“ zu 8 Monaten schwerem Kerker verurtheilt.

### Belgien.

Brüssel, 9. Jan. Das Schwurgericht verurtheilte heute den Anarchisten Andries, welcher bei der Abfahrt des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha auf dem Bahnhofe anarchistische Rufe laut werden ließ, zu einem Jahre Gefängniß und 300 Fres. Geldbuße. Während der Berathung der Jury gelang es Andries, zu entkommen.

### Frankreich.

Paris, 9. Januar. Der Alterspräsident Blanc hielt bei Eröffnung der neuen Session eine Ansprache, worin er die Kammer ermahnte, auf die Wünsche des Landes Bedacht zu nehmen und zusammenzutreten, damit das große Werk der Gerechtigkeit und Beruhigung seiner Vollendung entgegengehe. (Lebhafte Beifall.) Bei der Präsidentenwahl stellte sich die Beschlussfähigkeit der Kammer heraus. Die Wahl wurde deshalb auf Donnerstag vertagt. Für den Zutritt zu den Tribünen waren heute strenge Maßregeln getroffen. Es sind mehrere Interpellationen angemeldet, darunter eine über das in Rouen ergangene Verbot der Aufführung zweier Theaterstücke, betitelt: „Die Preußen in Lothringen“ und „Der Märtyrer von Straßburg.“

### Italien.

— Die vor einigen Tagen bereits ausgesprochene Ansicht, daß die Entwicklung des Aufstandes auf Sizilien diesen als von langer Hand vorbereitet erscheinen lasse, und daß die ganze Bewegung wohl in Szene gesetzt worden sei, um auf der Insel eine regelrechte Revolution hervorzuwachen, hat bereits volle Bestätigung erfahren, ja, es zeigt sich, daß man es mit einem Akt des internationalen Sozialismus zu thun habe, der darauf ausging, zuerst Sizilien und sodann dies gelungen, auch das übrige Italien, vor Allem Neapel, Rom und die Romagna in Aufruhr zu bringen, woran sich dann wohl Mailand und Genua nebst Umgegend gereicht hätten. Die Seele des Ganzen war der jetzt verhaftete Deputirte De Felice, einer seiner eifrigsten auswärtigen Helfer der berüchtigte Anarchist Cipriani. Der deutsche und der französische Sozialismus spendete den italienischen Verschwörern von dem Gelde, das man bei den nichts Arges ahnenden „Genossen“ unter Vorpiegelung ganz anderer Zwecke gesammelt hatte. Es gelang dem umsichtigen

und energischen Amtmann Cipriani's die Fäden der weitverzweigten und auch schon weit gediehenen Verschwörung bereits ziemlich bloß zu legen, wie aus folgender Depesche hervorgeht:

Rom, 9. Jan. Der „Fasulla“ zufolge wurde unter den beschlagnahmten chiffirten Korrespondenzen De Felice's der Chiffreschlüssel aufgefunden, wodurch ermittelt ist, namentlich die Liste der Waffenniederlagen auf Sizilien und die Organisationspläne für die Unruhen zu ermitteln. Die Regierung erhielt Beweise, woher das Geld zur Organisation der Facci kommt. Der „Opinione“ zufolge befinden sich unter den beschlagnahmten Papieren mit Marschal unterzeichnete Briefe aus Marseille. Die „Riforma“ meldet, Cipriani werde der Kammer bei deren Wiederzusammentritt einen Gesetzentwurf betreffend soziale Maßnahmen zu Gunsten Siziliens vorlegen und dazu die Vertrauensfrage stellen. Die „Italia“ sagt, der in Sizilien eingeleitete Prozeß werde zeigen, daß für ganz Italien eine Revolution auf sozialer Basis geplant war.

Wie man weiter aus Rom meldet, wurden in der Kammer drei Interpellationen, betreffend die Unruhen in Sizilien und eine vom Deputirten Collajanni wegen der Verhaftung des sozialistischen Deputirten De Felice Giusfrida angemeldet; auch im Senate wurde betreffs des erstbezeichneten Gegenstandes eine Interpellation angemeldet.

Rom, 9. Januar. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Bari: Gestern fanden in Ruvo di Puglia ernste Unruhen statt. Die Reuterer zündeten die Oltrovächterhäuser, das Zollinnahmegebäude, die Steueragentur, die Notariatsarchive und das Kasino „Union“ an, zerstörten die Straßenbahngleise, sowie die Telegraphendrähte und griffen schließlich die Kaserne an, aus welcher die Gendarmen auf die Tumultuanten feuerten. Neunzehn Personen wurden verhaftet. Mit dem Eintreffen von Truppen aus Bari war die Ruhe wieder hergestellt.

Die „Gazetta de Venetia“ bringt die sensationelle Meldung, daß das Generalkommando in Ligurien und Piemont Befehl erteilt habe, die Grenzforts gegen Frankreich sofort zu besetzen und die Strandbatterien am Tyrrhenischen Meer zu armiren. Ebenso hätten mehrere Armeekorps Befehl erhalten, sich in Kriegsbereitschaft zu setzen. Dies ruft um so größere Erregung hervor, als das Gerücht auftritt, daß die italienische Regierung positive Beweise dafür in Händen habe, daß Frankreich den Aufstand in Sizilien weiter unterstützt.

### Spanien.

Madrid, 9. Jan. Der Herzog Seadurjel, Flügeladjutant des Marschalls Martinez Campos, begibt sich mit endgiltigen Instruktionen für die Gesandtschaft nach Marokko heute Abend nach Melilla.

### England.

London, 9. Jan. Das Kolonialamt empfing einen Drahtbericht des Gouverneurs der Kapkolonie, welcher die Besichtigung ausdrückt, es sei nicht länger die Hoffnung vorhanden, daß sich Wilson's Mannschaft noch am Leben befinde. Heftiger Regen mache weitere Ermittlungen über deren Schicksal vorläufig unmöglich. Die Meldung sagt hinzu, in Palaphe sei ein Schreiben des Königs des Barotseammes eingelaufen, der mittheilt, er habe eine starke Streitmacht nach Lesekili entsandt, um die Matabele am Ueberstreiten des Zambesi zu verhindern. Nach Meldung von Eingeborenen sollen jenseits von Inyati fünfzehn Mann der Betschuana-Grenzpolizei von den Matabele niedergemacht worden sein.

### Amerika.

— Vorliegenden Nachrichten aus Rio de Janeiro zufolge hat Präsident Reizoi seine Demission gegeben.

— Nach Drahtmeldungen aus Washington landeten in Honolulu amerikanische Truppen von den auf der Rhede weilenden Kriegsschiffen, nachdem der Vertreter der Vereinigten Staaten, Willis, vergeblich den Rücktritt der provisorischen Regierung von Hawaii gefordert hatte. Angeblich kam es zu einem blutigen Kampfe. Willis erhielt seine Pässe und verließ Honolulu an Bord des amerikanischen Kreuzers „Corwin.“

### Afrika.

Die „Nat.-Ztg.“ veröffentlicht einen Bericht des Herrn C. Hermann über die Zerstörung der Station Kubub der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwest-Afrika durch Witthoi. Hermann bezieht den Verlust in folgender Weise: „Geraubt sind 28 Pferde, 125 Stück Rindvieh, 2355 Merinoschafe, von denen 90 Prozent hochtragende Mutterschafe, 240 Angoraziegen, 2 Wagen 2 Karren, letztere verbrannt, aller Proviant, Lohnungswaren, Handwerkszeuggeräthe, Möbel, Kleider, Wäsche, die Holztheile der Gebäude verbrannt, das Uebrige zerstört. Verhont blieben die Pumpen und Brunnen. Mein bester Schäfer wurde gezwungen, mit seiner Familie mitzugehen. Für dessen Leben fürchte ich sehr, da er leicht erschossen werden kann, wenn er in die Hände der Deutschen fällt. Der Mann wäre für mich unerlässlich. Der buchmäßige Schaden beläuft sich auf etwa 80 000 Mk., der wirkliche ist ganz bedeutend höher und läßt sich überhaupt nicht feststellen, da die Ausfälle, welchen jedes junge Unternehmen ausgesetzt ist, jetzt für Kubub überwunden waren.“ Hermann spricht die Ansicht aus, daß die Vernichtung der Station möglich wurde, weil man die Streitkräfte zumeist auf Windhoek konzentrierte: „Wäre dieses Windhoek nicht, dann wäre Hendrik längst vernichtet, der that aber unserem Strategen nun einmal nicht den Gefallen, ihn in der nach allen Kunstregeln gebauten Feste anzugreifen, der will verfolgt und todt geht sein wie die Drigantilope, das läßt sich aber mit dem Ochsenwagen nicht machen.“

— Aus Balfischbai, wohin er sich zunächst geflüchtet, schreibt Herr Hermann noch folgendes: Nach den Nachrichten, die ich hier eingezogen habe, sieht es im Lande schlimmer aus, als ich dachte. Herr Koch ist nicht mein einziger Gewährsmann, sondern Männer wie Dr. Dove, Schluckwerber, Mertens, die Missionare und der englische Magistat stimmen diesmal alle mit Koch überein. Major

Frage  
in  
we  
nen  
ummit  
ter  
Farbig  
von Fr  
nicht  
richti  
Kame  
würde  
ann je  
u mach  
weil  
eriger  
ung ih  
anze  
In  
tagsabg  
tatt.  
ausdrück  
Bewirk  
erwartet  
Besuche  
da dabu  
erer Be  
agte we  
der bere  
linie B  
berg nac  
lichen M  
diese Un  
nachte.  
wohlber  
aus verj  
— Die  
Zu  
lebhaften  
scheint  
Bewälti  
hat. D  
Verhältn  
nach Wil  
Aue—Ch  
von Sau  
Ober-Ha  
rücken,  
Schönfeld  
eines gro  
hof Wilh  
auf der r  
linie. W  
zu spüren  
ganz anie  
ebreitet  
schsten Di  
Rothentir  
über Berg  
sch die pr  
fahrt ein  
man schor  
lassen und  
immer ber  
nutzen, we  
Hammer,  
mittelbar  
Hotel Gen  
kommen, f  
zur Heim  
— In ter

Die  
C  
Heute  
Ergebnis  
Bon  
Str. W  
Theo  
Leony  
heute Don  
Die  
durch  
Die  
S  
Um zahl  
Ein orde  
D  
ird halbig  
Frau v  
Bahnhof  
Heute M  
Sp  
Stamm  
ouis Re